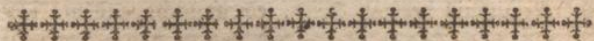


dürften? die eine, welche das Wasser und Gras vor der Thür hatte, beschwerte sich darüber, daß die Gänse der andern immer zu ihr kämen, wogegen die ihrigen nie wiederum zu der andern, welche auf ihrer Seite bare Heide hätte, giengen; dieses sey unbillig, weil der Naturgang eine wechselseitige Nuzung zum Grunde hätte, die hier ganz wegfiele. Allein der Richter bemerkete, daß die Bienen der Bauerschaft, welche am Wasser lag, fleißig auf die Heide flogen, und befahl beyden die verschiedenen Vortheile der Natur mit Dank zu erkennen, und da man so wenig die Bienen als die Gänse an der Schnur halten könnte, sich einander das Leben nicht sauer zu machen. Der Advocat des einen Theils war hiemit nicht zufrieden, und führte die Unbilligkeit des Spruchs in einer standhaften Behauptung zc. nach allen Künsten aus. Aber der Richter ließ gleich ein Bauerrecht von sechs benachbarten Männern halten, und wie diese mit ihm einstimmten, verstattete er keinen Proceß; und der Oberrichter, wohin sich der vermeintlich beschwerte Theil wandte, bestätigte sein Verfahren.



XLVIII.

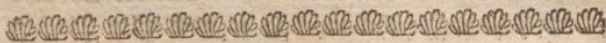
Toleranz und Intoleranz.

Ein Philosoph, als er unlängst die Ausschweifungen des englischen Pöbels las, sagte er vor sich: der Pöbel ist doch überall Doh, er hat zwey Hörner, den Aberglauben und die Intoleranz. Nimmt man sie ihm: so kann man ihn weder fassen noch anspannen; und läßt man sie ihm: so richtet er oft Unglück an. Indessen glaube ich

ich doch, daß es besser sey, sie ihm zu lassen als zu nehmen; nur muß man dafür sorgen, daß die Ochsentreiber ihre Hörner ablegen.

Seine Frau, welche dieses hörte, und nie schweigt, wenn von Hörnern die Rede ist, machte hiebey die Anmerkung: Nun weiß ich doch, warum den Männern Hörner zugeschrieben werden, uns Weibern aber nicht. Die Regenten müssen sie ablegen und tolerant seyn, aber die Unterthanen können die ihrigen ohne Nachtheil nicht missen.

Wenn die Aufklärung unsrer Zeiten es auch nur so weit bringt, daß die Regenten tolerant werden: so mag der Pöbel und was dazu gehört, immer stösig bleiben.



XLIX.

Die Bekehrung im Alter.

Petron hat sich ganz bekehret sagt Valer. Mit euren Erlaubnis versetzt Arist, es ist nicht andern; Petron hat einen feinen Geschmack und ist dabey sehr veränderlich; Er hat die Laster so lange versucht, bis sie ihm nunmehr unschmackhaft geworden sind. Sie haben keine Reizungen mehr für ihn, und weil er sich doch verändern muß: so hat er wohl aus Noth fromm werden müssen. Ihr meint gewis die Thorheit könne ewig gefallen? o nein! diese ist auch eitel; große Herren, wenn sie die Wollust aller Leckerbissen erschöpft haben, essen oft auf einem Meyerhose, um ihre stumpf gewordenen Zungen ein wenig zu schärfen. Er versäumet doch gleichwohl keine Predigt, wieder redete Valer, er ist überaus andächtig.